

vgl. Jer. 22, 18 ff.; 36, 30); sein Sohn Jechonias hingegen fühlte nach wenigen Monaten die Hand des babylonischen Herrschers, der ihn nach den Worten des Propheten (Jer. 22, 24—30) mit dem größten Theile des Volkes hinwegführte (Frühjahr 599). Jeremias, der für das Wohl und Wehe seines Volkes so tief fühlte (*amator fratrum et populi Israel*, 2 Mach. 15, 14), mußte durch dieses wiederholte Unglück des Landes, wozu noch die Verraubung des Tempels kam (4 Kön. 24, 13), sehr niedergebeugt werden; Gott ließ darum in die Mitte des Jammers einen Lichtstrahl der Hoffnung fallen und zeigte ihm an zwei Feigentörben (Kap. 24) neben dem verfaulten Jerusalem den gesunden Samen der Zukunft unter den Exilirten, ja neben den falschen Propheten, den jetzigen Verführern des Volkes, den Messias selbst, den einstigen weisen und gerechten Richter Aller (Kap. 23, um dieselbe Zeit).

In dieser Hoffnung fand der Prophet die nöthige Stärkung, auch den dritten und letzten Act des großen Trauerspiels zu ertragen. An die Stelle Jechonias' war Sebecias getreten (598 bis 586), ein schwaches Werkzeug in den Händen der Großen, aber zu stolz, sich dem Worte des allein bewährten Mannes zu fügen (2 Par. 36, 12 f.). Jeremias hatte gleich Anfangs sowohl daheim gegen die falschen Hoffnungen des Hofes zu kämpfen (Kap. 27), als die Exulanten in Babel vor Verführung zu schützen. Letzteres that er in einem Briefe, welchen er einer Gesandtschaft des Königs an dieselben mitgab; er forberte sie auf, sich in ihrem neuen Lande heimisch zu machen und dem neuen Herrscher friedlich zu gehorchen, indem die Gerichte über Jerusalem und die 70 Jahre sich erfüllen müßten (Kap. 29); dann erst werde die Erbarmung nahen, die Wunden zu heilen und die Zeiten ewigen Segens heraufzuführen (Kap. 30 u. 31). So wie Jeremias in Babel den Widerspruch des falschen Propheten Semcias erfuhr, mußte er in Jerusalem dem Pseudopropheten Hananias, Sohn Azurs, der zuversichtlich das Zerbrechen des ausländischen Joches verkündigte, mit der Voraussagung entgegenreten, dessen eigener Tod werde binnen Jahresfrist die Falschheit seines Wortes beweisen, wie es auch geschah (Kap. 28). Dergleichen fandte er den benachbarten Fürsten von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon, die damals mit Sebecias ein Bündniß herathschlagten, durch die Ketten, die er um den Hals getragen, die bestimmteste Versicherung, daß sich keiner dem Joch Babels zu entziehen vermöge, bis auch dessen Zeit werde gekommen sein (Kap. 27). Als dann Sebecias im vierten Jahre selbst nach Babel reiste (51, 59 ff.), um durch Scheinunterwerfung zu täuschen, suchte Jeremias allenfallsigen Verführungsversuchen durch Mittheilung erleuchteter Männer, wie Saraias und Baruch, vorzubeugen und gab ihnen zum Troste für die Exulanten die Weissagung gegen Babel (51, 61) mit. Indes stand dieses Reich damals in der Blüte seiner

Macht; vorerst sollte auch der unternehmende Pharaos Hophra (Apries) nichts dawider vermögen, vielmehr seine Bundesgenossen vollends in's Verderben stürzen. Als Sebecias sich wirklich empörte, eilte Nabuchodonosor mit seinem Heere sogleich herbei; Jerusalem ward im zehnten Monat des neunten Jahres eingeschlossen, und die Belagerung dauerte anderthalb Jahre. Diese Zeit bedeutete Jeremias' härteste Lage. Vom Könige aufgefordert, durch Gebet den Sieg zu bewirken (Kap. 21), konnte er nur der Stadt die Zerstörung, ihm selbst die Gefangenschaft, den wortbrüchigen Großen und Priestern den Tod, dem Lande die vollständige Verwüstung ankündigen (Kap. 34). Die Wiederholung dieses Wortes brachte ihm den Kerker im königlichen Palaste (im zehnten Jahre Sebecias'), zugleich aber den Trost von Oben über die einstige gewisse Rettung des Volkes, die er durch den Kauf eines Aelers ausdrücken mußte (32, 6 ff.). Dergleichen weisagte er, daß das ägyptische Hilfsheer, ohne eine Schlacht gewagt zu haben, umkehren werde (Kap. 37), und zeigte dem Könige und Volke wiederholt die eitle Hoffnung des Widerstandes (Kap. 37 u. 38). Erbittert suchte man nun Vorwand, ihn zu tödten oder wenigstens zu quälen; er wurde als vermeintlicher Ueberläufer wiederholt eingekerkert, durch Hunger gemartert, als Verräther, der dem Volke den Muth zu kämpfen benähme, schon zur Hinrichtung bestimmt (Kap. 37 u. 38), bis ihn endlich der Einzug des babylonischen Heeres von diesen Peinen erlöste. Nabuchodonosor befahl, ihn aufzusuchen und ehrenvoll zu behandeln; es ward ihm freigestellt, nach Babylonien zu gehen oder im Lande bei Sobolias, dem Sohne seines alten Freundes Ahicam, zu bleiben (Kap. 39, 40). Jeremias wählte das Letztere und bildete so mit diesem einen Mittelpunkt, um den sich die zerstreuten Bewohner des Landes sammelten. Kap. 40—44 schildern die Thätigkeit und die Schicksale des Propheten unter diesen Ueberresten des Volkes. Vergebens suchte er nach dem hinterlistigen Morde Sobolias' durch den Ammoniter Ismael die Uebrigen von der beschlossenen Einwanderung nach Aegypten abzuwenden; sie nahmen vielmehr ihn und Baruch mit sich bis nach Taphnis. Hier kündigte er ihnen die Besiegung Aegyptens durch den König von Babylonien, ihnen selbst aber wie den früher dahin eingewanderten Juden ob ihrem Götzendienste die Strafe des Himmels an. Damit scheint der erhabene prophetische Mund sich geschlossen zu haben, nachdem er durch mehr als 42 Jahre bei Forderungen des Gesetzes Zeugniß gegeben hatte und der Dolmetscher jener Thaten Gottes gewesen war, welche ihre Uebertretung so furchtbar gerächt haben. Er hatte wahrhaft „zerstört und niedergelassen, vertilgt und zerstört“, aber mit mütterlicher Liebe auch „gepflanzt, ernährt und gebaut“ (1. 10. Eccli. 49, 9). Zur Krone seines Lebens fehlte ihm nur noch die Vollendung des Martyriums, und auch diese ist ihm zu Theil geworden, wenn wir von der christlichen und jüdi-